Basel, den 22. August 1936 XXXVI. Jahrgang / No. 34

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-16 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 10.— per Jahr, Fr. 5.50 per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.



Redaktion: Dr. WALTER RUF
Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V·S·K) Basel, Tellstrasse 62/64.

Landwirtschaftliche Genossenschaften und Kleinhandel.

Anlässlich der Jahresversammlung der Internationalen landwirtschaftlichen Kommission vom 28. Juli d. J. in Oslo hat Herr Dr. Ernst Durtschi, Präsident der Vereinigung der landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbände der Schweiz und Dozent an der Eidgenössischen technischen Hochschule, einen Vortrag über «das Nebeneinanderbestehen von landwirtschaftlichen Genossenschaften und Kleinhandel» gehalten. Die Ausführungen des auch durch seine Stellung als Mitglied der Verwaltungskommission des V. O. L. G. und seine hervorragend praktischen Kenntnisse zu diesem Thema besonders gut qualifizierten Referenten zeichnen sich durch eine objektive und offene Stellungnahme aus. Der Vortrag ist als Broschüre im Verlag Effingerhof A.-G., Brugg, erschienen.

Das Referat skizziert u. a. in treffender Weise das Verhältnis von landwirtschaftlichen Konsumgenossenschaften und Kleinhandel, d. h. dem kleinen Händler aller Branchen, der sich zu mittelständischen Ideen bekennt. Es greift hiermit in ein Problem ein, das für die ganze Konsumgenossenschaftsbewegung von aktuellem Interesse ist und vor allem im gegenwärtigen Augenblick ja ein wichtiges Stück allgemeiner staatlicher Wirtschaftspolitik darstellt. Wir nehmen an, dass die klaren Feststellungen von Herrn Dr. Durtschi besonders in diesem Punkte auch die Leserschaft des S. K. V. interessiert. Wir lesen (Hervorhebungen von uns):

Der gemeinsame Bezug von Kunstdüngern, Kraftfuttermitteln, Sämereien und landwirtschaftlichen Maschinen wird den Bauern selbst von vernünftig denkenden mittelständischen Kreisen nicht sehr übel genommen. Es wird anerkannt, dass die Landwirtschaft sich hier auf einem Gebiete bewegt, das zu einem guten Teil als ihre eigene Domäne betrachtet werden kann; es wird auch nicht übersehen, dass die Bauern durch die Umstände genötigt worden sind, sich zu wehren. Es gibt genügende und deutliche Belege dafür in allen Ländern, es sei lediglich auf die Kontrollergebnisse der Untersuchungsstationen hingewiesen, sowie auf die Fachschriften, dass der Bauer in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts beim Einkauf von Kunstdüngern und Kraftfuttermitteln von sachlich und fachlich ungeeigneten und skrupellosen Elementen bedenklich über die Ohren gehauen worden ist. Bei den Sämereien sind Uebervorteilungen schon früher an der Tagesordnung gewesen. Wenn heute der Landwirt in sozusagen allen Ländern die erwähnten Artikel in einer einwandfreien Qualität und zu einem verhältnismässig billigen Preis kaufen kann, so ist das gewiss nicht das Verdienst der Händler. Die Kontrollstationen wurden durch die Landwirtschaft errichtet oder angeregt. Sie entstanden nicht von ungefähr. Und seit es Genossenschaften hat, werden die Waren auch systematisch der Untersuchung zugeführt. Seither werden die Kunstdünger auch nach ihrem Gehalt an wirksamen Nährstoffen verkauft, nicht einfach nach Gewicht und wenn möglich nach einer Phantasiebezeichnung. Die Einführung der mikroskopischen und bakteriologischen Prüfung der Futtermittel ist ebenfalls vornehmlich der Initiative der Genossenschaften zu verdanken, ebenso die Ausbreitung der Kontrolle der Sämereien nach Reinheit und Keimfähigkeit. Die landwirtschaftlichen Bedarfsartikel werden von den Genossenschaften im grossen bezogen und mit wenig Vermittlungskosten belastet den Bauern abgegeben. Dabei wurde nicht nur die Handelsspanne herabgedrückt, sondern auch der Einkaufspreis. Den kartellierten Düngerfabrikanten gegenüber bildete sich eine organisierte Abnehmerschaft. Es mussten am Anfang von den Genossenschaften schwere Kämpfe um die Interessen der Landwirtschaft ausgefochten werden. Die Gegensätze flackern immer wieder auf, und es ist klar, dass sich die Verhältnisse sofort ändern würden, wenn die Bauern ihre Kaufkraft verschleuderten. Bei diesen Auseinandersetzungen haben die Händler zugesehen oder sie standen auf der Seite der Industrie. Sie haben schliesslich nur Interesse an ihrem Verdienst, woher dieser kommt, kümmert sie weniger. An sich ist das nicht unverständlich. In diesem Zusammenhang ist auch zu erwähnen, was die Genossenschaften selbst und in Verbindung mit andern landwirtschaftlichen Organisationen und Instituten getan haben auf dem Gebiete sachlicher Belehrung und Aufklärung durch Vorträge, Kurse, Versuche, Demonstrationen und Besichtigungen, damit der Bauer weiss, was er

kaufen soll und wie er es verwenden muss. Diese Arbeit hätte der Händler gar nicht leisten können. und dem Lieferanten konnte man sie entweder nicht zumuten oder nicht überlassen. Darüber kann aber kein Zweifel sein, dass dieser Aufklärung ein wesentlicher Anteil zukommt an der Verbreitung der Hilfsstoffe und der vermehrten Anwendung von Maschinen und praktischen Geräten. Wenn aber auch heute der Anteil der Genossenschaften am Bezuge landwirtschaftlicher Bedarfsartikel zum Teil sehr erheblich ist, in einigen Gebieten — bei Kunstdüngern trifft das für eine Reihe von Ländern zu — sogar der Markt beherrscht wird, so kann hier doch nicht von einer Ausschaltung von Kleinhändlern gesprochen werden, handelte es sich doch um Artikel, die beim Aufkommen der Genossenschaften noch neu waren und einen verhältnismässig geringen Verkehr aufwiesen. Leider lässt sich das zahlenmässig nicht verfolgen, hingegen weisen doch die Verbrauchsziffern einiger Länder, in denen die Bezugsgenossenschaft eine starke Position besitzt, daraufhin, dass auch der Handel heute ganz wesentlich grössere Mengen in landwirtschaftlichen Hilfsstoffen umsetzt als vor 60 bis 70 Jahren.

Die bäuerlichen Konsumgenossenschaften werden anders beurteilt als die Organisationen, die sich beschränken auf die Vermittlung von ausgesprochen für den landwirtschaftlichen Betrieb bestimmten Bedarfsartikeln. Die Kleinhandelskreise sind in scharfer Kampf- und Abwehrstellung. Das übrige Gewerbe ist ebenfalls gegnerisch eingestellt, die Industrie wenig freundschaftlich. Die Behörden helfen lieber den andern. Selbst innerhalb der Landwirtschaft wird dieser Richtung vielfach wenig Sympathie entgegengebracht, meist aus mittelstandspolitischen Ueberlegungen. Wenn die Bewegung in der Schweiz zur Hauptsache auf den Nordosten des Landes beschränkt blieb, so ist das gerade auf diese Erscheinung zurückzuführen. In den andern Gebieten haben nun aber inzwischen die Konsumvereine der Arbeiter und Angestellten sich ausgebreitet und viele Bauern an sich gezogen. Die ländlichen Konsumgenossenschaften haben genau dieselbe Berechtigung wie die andern Genossenschaften. Sie sind auch aus den gleichen Gründen ins Leben gerufen worden. Gerade der kleine Bauer hat ein lebenswichtiges Interesse daran, dass er nicht nur das, was er für den Betrieb einkaufen muss, gut und billig erhält, sondern auch alle übrigen Artikel seines Bedarfs. Diese machen in seinen Ausgaben vielfach einen weit höheren Betrag aus als die andern. Dabei macht es gewiss nichts aus, ob diese Genossenschaften, wie in Finnland und Dänemark, aus der Konsumvereinsbewegung der Arbeiter hervorgegangen sind oder, wie in Ungarn und der Schweiz, direkt aus dem Bauernstande. Die bäuerlichen Konsumgenossenschaften haben übrigens den Organisationen gegenüber, die nur landwirtschaftliche Bedarfsartikel vertreiben, Verschiedenes voraus. Die Konsumwarenvermittlung verlangt eine gut ausgebaute und straffe Organisation; sie bringt auch einen ständigen Betrieb, steten Kontakt mit den Mitgliedern, stabile Umsätze und Erträge und ermöglicht damit eine solide finanzielle Untermauerung des Unternehmens und die Heranziehung der Aufgabe gewachsener Geschäftsleiter in den lokalen Genossenschaften. Das sind, wie jeder Praktiker weiss, alles entscheidende Voraussetzungen für eine erfolgreiche genossenschaftliche Arbeit auf dem Lande. Die ländlichen Konsumgenossenschaften stellen denn auch in organisatorischer und betriebswirtschaftlicher Hinsicht die weitaus kräftigsten Gebilde unter den Bezugsgenossenschaften dar. Sie sind auch, das darf für alle Länder in gleichem Masse betont werden, in unsern Kreisen die eifrigsten Träger und Verfechter des genossenschaftlichen Gedankens. Die landwirtschaftlichen Konsumgenossenschaften in Ungarn, der Schweiz und in Finnland beschränken sich überdies nicht auf die Versorgung ihrer Mitglieder mit Waren aller Art, sondern sie befassen sich in ihrem Gebiete auch mit der Verwertung von Früchten und Gemüsen, Eiern, Fleisch, Wein, Obstwein, Getreide, Heu und Stroh, Bienenhonig usw., also mit einer Aufgabe, die unter den gegebenen Umständen grosse Schwierigkeiten bietet und durch eine andere Organisation kaum durchgeführt werden könnte. Das ist sehr wohl zu beachten. Die Konsumwarenvermittlung gibt zur Bewältigung dieser Aufgabe das erforderliche Fundament. Bei der heutigen Konkurrenz im Detailhandel ist nun allerdings auch auf dem Lande die Möglichkeit, den Käufer zu übervorteilen, sehr stark beschnitten, namentlich in den Artikeln des täglichen Massenbedarfs. Die Handelsspanne hat sich ziemlich ausgeglichen. Sie liegt z. B. im Lebensmitteleinzelhandel um $^1/_5$ des Verkaufspreises herum, beim Grosshandel in Lebensmitteln bei ungefähr 10 % des Verkaufspreises. Man könnte sich deshalb fragen, ob es weiter notwendig sei, dass die Bauern Konsumwaren gemeinsam beziehen.

Die ländlichen Konsumgenossenschaften sind nun aber einmal da, und wären sie es nicht oder verschwänden sie, würde an ihre Stelle kaum der Kleinhändler, sondern das privatkapitalistische Grossunternehmen treten.

Daran haben wir gar kein Interesse. Zudem ist die Funktion der Genossenschaft eine wesentlich andere als die der Kleinhändler. Sie will dienen, nicht verdienen. Auch ist, wie wir gesehen haben, ihr Aufgabenkreis viel umfassender. Wenn auch heute der «Profit» im Einzelhandel kleiner geworden ist und die Handelsspanne sich zum grössten Teil in Kosten auflöst, so darf doch nicht vergessen werden, dass es zur Zeit des Ueberganges der Landwirtschaft von der überwiegenden Selbstversorgung zur Marktwirtschaft anders aussah und dass es gewiss kein Verdienst der Kleinhändler ist, dass die Zustände besser wurden. Den Genossenschaften ist die sehr bedeutsame und leider selbst von den eigenen Kreisen nicht immer genügend geschätzte Aufgabe geblieben, dafür zu sorgen, dass in dem von ihnen bearbeiteten Gebiete die Handelsaufschläge ein bestimmtes Mass nicht übersteigen, mit andern Worten, preisregulierend wirken. Die in verschiedenen Ländern durchgeführten Untersuchungen über die Kleinhandelsspanne sowie die Erhebungen des Internationalen Arbeitsamtes und der wirtschaftlichen Forschungsstelle des Internationalen Genossenschaftsbundes haben übrigens ergeben, dass die Konsumgenossenschaften, auch die ländlichen, immer noch erheblich billiger arbeiten als der Kleinhandel; nach den Berechnungen des Internationalen Genossenschaftsbundes ergibt sich sozusagen durchwegs eine Differenz von 5 bis 8 %.*)

*) Vergl. «Résultats de quelques-unes des enquêtes établissant la comparaison entre les prix de détail du commerce privé et ceux des sociétés coopératives de consommation.» Dokumente für die Internationale Wirtschaftskonferenz vom 4. Mai 1927, ferner «Die Verteilungskosten bei Lebensmitteln und Kolonialwaren in genossenschaftlichen und privaten Läden.» Internationale genossenschaftliche Rundschau 1935, Nr. 10 und 11.

Niemand mehr als den Konsumgenossenschaften gegenüber wurde der Vorwurf erhoben, sie verdrängten kleine, selbständige Existenzen und sie wirkten mit an der Proletarisierung des Mittelstandes. Gewiss sind auch durch die ländlichen Konsumgenossenschaften da und dort Händler ersetzt worden und hat sich durch ihre Konkurrenz die Verdienstmarge des Kleinhandels verringert. Derartige Erscheinungen ergeben sich bei jedem Umstellungsprozess in der Wirtschaft. Die Reduktion der Handelsspanne war am Platze. Sie ist immer noch zu hoch. Das liegt aber, entgegen einer immer noch weit verbreiteten Ansicht, nicht im «Profit», sondern an den zu hohen Kosten eines übertrieben grossen Apparates und an unrationeller Betriebsabwicklung (stark schwankende Beschäftigung, grosses Warensortiment und hohes Lager, kostenfressende Konkurrenz), was nicht durchwegs dem Handel als Schuld zugeschoben werden kann.

Die vielfach gehörte Behauptung aber, die Genossenschaften erdrückten den Kleinhändler, wird durch die Zahlen scharf widerlegt. Wenn auch die Genossenschaften und nach ihnen privatkapitalistische Grossbetriebe und Grossunternehmungen aller Art in den letzten Jahrzehnten einen mächtigen Aufschwung genommen haben, so ist doch der Anteil der kleinen Händler am Detailverkehr noch immer sehr gross,

nach der vom Internationalen Genossenschaftsbund 1932 durchgeführten Umfrage in allen westeuropäischen Ländern über 70 %, in Deutschland nach Angaben des Instituts für Konjunkturforschung 1931 sogar 82,5 %. In Dänemark wurde, wie wir gesehen haben, der Anteil der Konsumgenossenschaften am Kleinhandelsumsatz mit 17 bis 20 % angegeben, in Finnland derjenige aller Genossenschaften mit 31 % und in der Schweiz mit 12 %. Lediglich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika liegen die Verhältnisse wesentlich anders. Dort sind 1929 45,17 % aller Detailverkäufe durch Betriebe gegangen mit einem Jahresumsatz von mehr als 100,000 Dollars. In den U. S. A. aber dominieren die privaten Massenfilialgeschäfte, die Genossenschaften sind nur sehr wenig an der Warenverteilung an die Konsumenten beteiligt. Die Kleinhändler sind weder durch Genossenschaften noch durch private Grossunternehmungen verdrängt worden. Ihre Zahl hat sich im Gegenteil sehr stark vermehrt, verhältnismässig viel rascher als die Bevölkerung und als die Erwerbstätigen in der Industrie und im Gewerbe. Der Prozess der Einschaltung ging also erheblich rascher als die Ausschaltung. In Preussen waren 1845 von 10,000 Berufstätigen 97 dem Handel zugehörig, 1907 waren es bereits 334 und 1928 420. Für das ganze deutsche Reich ergeben sich nach der amtlichen Berufszählung für die Entwicklung des Handels folgende Verhältnisse:

	Einwohnerzahl		Zahl der Betriebe		Zahl d. beschäftigt. Personen	
	in 1000	in % v. 1882	absolut	in % v. 1882	absolut	in % v. 1882
1882	54,719	100	448,299	100	815,748	100
1895	52,001	114	628,380	140	1,296,818	159
1907	62,013	135	832,222	186	1,996,352	244
1925	63,177	138	1,101,186	246	3,201,000	392

Im Jahre 1860 waren in der Schweiz 75,953 Personen im Handel und Verkehr beschäftigt, 1920 waren es 313,309. Von 1905 bis 1929 ist die Zahl der Betriebe im Lebensmittelhandel von 20,300 auf 26,100 gestiegen, jene der darin beschäftigten Personen von 39,400 auf 57,900, während sich die Bevölkerung nur um etwa 14 % vermehrte. In Oesterreich stieg die Bevölkerung von 1890 bis 1900 um 8,7 %, die Zahl der im Warenhandel Tätigen um 23,2 %, für Italien lauten die entsprechenden Zahlen 15,6 % und 44,6 % von 1882 bis 1901, und für Belgien im Zeitraum 1880 bis 1900 21,5 % und 41 %. Aehnlich verlief die Entwicklung in den meisten andern Ländern. Selbst in den Vereinigten Staaten haben sich die selbständigen Detailhändler der Kolonialwarenbranche von 1910 bis 1920 von 195,000 auf 239,000 vermehrt. Die Kleinbetriebe sind allerdings im Verhältnis zu den andern etwas zurückgegangen, so in Deutschland total von 78,9 % im Jahre 1882 auf 66,1 % im Jahre 1907 (1 bis 5 Personen) und in der Schweiz im Lebensmittelhandel (1 bis 2 Personen) von 83,6 % im Jahre 1905 auf 81,2 % im Jahre 1929. Die meisten grossen Betriebe sind eben erst im Verlaufe der letzten Jahrzehnte entstanden.

Das auffallend starke Anwachsen der Handelsbetriebe und der in ihnen beschäftigten Personen kann nur zum Teil zurückgeführt werden auf Strukturwandlungen in der Wirtschaft (Arbeitsteilung, Industrialisierung, Urbanisierung usw.), auf das Aufkommen neuer Artikel und die Verbesserung der Lebenshaltung breiter Massen. Der Apparat wurde darüber hinaus vermehrt. Er ist schon seit langem und überall in ganz ungesunder Weise aufgebläht. Das wirkt sich nun ganz besonders deutlich seit dem Einbruch der Krise aus. Ungesund aufgebläht wurde er aber gerade von den kleinen Betrieben her und durch Leute, bei denen weder die fachlichen noch die persönlichen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Tätigkeit im Detailhandel vorliegen. Das trifft namentlich für den Lebensmittelkleinhandel zu.

Die schrumpfenden Umsätze in einem aufgeblähten Verteilungsapparat und die verschärfte Konkurrenz gutgeführter und kapitalkräftiger Grossbetriebe und Grossunternehmungen, einschliesslich der Konsumgenossenschaften in den Städten und auf dem Lande, haben nun dazu geführt, dass viele Kleinhändler in Not gekommen sind, insbesondere Leute, die zu wenig Mittel besassen, die sich nicht anzupassen vermögen und auch sonst nicht hervorstehende Eigenschaften besitzen für ihren Beruf. Ihre Umsätze sind so stark zurückgegangen, dass sie die Rechnung nicht mehr finden mit den Handelszuschlägen, die sie noch machen können. Die Notlage vieler Kleinhändler, welche die grosse Masse der Vermittler darstellen, hat soziale und politische Probleme aufgeworfen, die verschiedene Staaten veranlasst haben, einschränkende Massnahmen gegen die grossen Betriebe, einschliesslich die Genossenschaften, zu ergreifen. Damit ist aber die Frage einer ökonomischen Gestaltung der Warenvermittlung nicht gelöst.

Die ganze Wirtschaft hat ein dringendes Interesse an einem kurzen und mit möglichst wenig Kosten belasteten Weg der Ware vom Erzeuger zum Verbraucher. Das kann nicht erreicht werden, indem man aus sozialen und politischen Bewegungen einen überholten und zu gross gewordenen Apparat erstarren lässt oder ihn gerade dort beschneidet, wo er am besten funktioniert, sondern indem man ihn leistungsfähiger macht und das zugrunde gehen lässt, was an ihm nicht gesund ist.

Damit soll nicht gesagt werden, dass Auswüchse gewisser Grossbetriebe nicht bekämpft werden sollen, und es heisst das auch noch lange nicht, dass der kleine Händler dadurch verschwinde. Die Tüchtigen unter ihnen werden nach wie vor ihren Weg finden. Und diese allein können uns interessieren. Es

ist gar nicht erwünscht, dass im Kleinhandel alle jene Leute immer wieder Unterschlupf finden, die sonst überall Schiffbruch erlitten haben. Das wünschen nicht einmal die betreffenden Berufsorganisationen, die sich übrigens anerkanntermassen eine enorme Mühe geben, den Stand auf ein höheres Niveau zu bringen (finanzielle und berufliche Minimalanforderungen, Aufklärung und Schulung, gemeinsamer Einkauf usw.). Man mag die Wirtschaft so oder anders ordnen, in keinem System kann ohne tödliche Wirkung für das Ganze die persönliche Leistungsfähigkeit verschüttet werden.

Wenn da und dort ein etwas ungesunder Expansionsdrang auch bei den Genossenschaften festgestellt worden ist, so darf doch im allgemeinen gesagt werden, dass diese nur dort ins Leben gerufen und erweitert wurden, wo ein praktisches Bedürfnis vorhanden war. Es wird von einsichtigen Vertretern des Kleinhandels auch anerkannt, dass die Konkurrenz der Genossenschaften eine durchaus loyale sei, was von vielen privatkapitalistischen Grossbetrieben nicht gesagt werden kann. Eine Mischung von Kleinhandel und Genossenschaften liegt sicher im Interesse der Wirtschaft eines jeden Landes.

Ein ungerechtfertigter Entscheid des Bundesrates.

Vergangene Woche hat der Bundesrat auf Grund einer sehr eigentümlichen Interpretation des Warenhausbeschlusses einen Entscheid gefällt, der nicht ohne Rückwirkungen bleiben kann. Bekanntlich werden in diesem Bundesbeschluss rechtlich selbständige Betriebe, die mit einer Grossunternehmung des Detailhandels in so engen geschäftlichen Beziehungen stehen, dass sie den Charakter eines selbständigen Einzelhandelsgeschäftes verlieren, den Filialgeschäften gleichgestellt. Auf Grund dieser Bestimmung wurden Geschäfte, die — trotz Wahrung ihrer juristischen Selbständigkeit — gegenüber einer Grossunternehmung eine Bezugspflicht eingegangen waren, als Filialgeschäfte betrachtet.

Da nun in der Zürcher Delegiertenversammlung vergangenes Jahr die Bezugspflicht statuiert wurde, glaubte der Bundesrat, diese Bestimmung generell als Ausgangspunkt für die Unterstellung sämtlicher Verbandsvereine unter den Warenhausbeschluss nehmen, d. h. jeden Verbandsverein als Filiale des V. S. K. betrachten zu können. Diese, den tatsächlichen Verhältnissen widersprechende Stellungnahme des Bundesrates, oder wohl besser der ihn beratenden Behörde, erhielt durch den Entscheid vom 3. April 1936 betreffend Erweiterungsbau des Tessiner Verbandsvereins Coldrerio, wodurch diese Genossenschaft zur Filiale des V. S. K. gestempelt wurde, besonders aktuelle Bedeutung. Gegen diesen überraschenden Entscheid reichte in der Folge die Verwaltungskommission des V. S. K. ein Wiedererwägungsgesuch ein, das jedoch vom Bundesrat am letzten Freitag abgewiesen wurde. Damit bedürfen nun sämtliche Verbandsvereine, ohne Rücksicht auf die Zahl der Verkaufsstellen, für Neueröffnungen und Erweiterungen einer Bewilligung der Paritätischen Kommission.

Dieser Entscheid des Bundesrates führt den ursprünglichen Sinn und Zweck des Warenhausbeschlusses ad absurdum. Auf die dadurch geschaffene Lage werden wir noch zurückkommen.

Das System der Vertreter-Revisoren in Ungarn.

Bekanntlich ist durch die Thesen des V. S. K. das bisherige Arbeitsgebiet der meistens getrennt arbeitenden Vertreter und Revisoren unseres Verbandes neu umgrenzt worden. Die Aufgaben beider Funktionäre wurden weitgehend in eine Person vereinigt; es soll dadurch — nachdem die zurzeit in Gang befindliche Reorganisation beendigt sein wird — eine vermehrte Konzentration und Einheitlichkeit und damit Schlagkraft der genossenschaftlichen Arbeit erreicht werden. Durch die Zuteilung einer relativ beschränkten Anzahl von Vereinen an einen Vertreter-Revisor, wird diesem nicht nur die Zusammenarbeit mit Verwaltung und Behörden des einzelnen Vereins bedeutend erleichtert, sondern der Kontakt zwischen Verband und Verein erhält noch eine ganz besondere Stärkung, was sich zum Nutzen von beiden auswirken muss.

Das System der Vertreter-Revisoren ist kein schweizerisches Novum. Wie der im Leitartikel der vorliegenden Nummer des «S. K. V.» erwähnten Broschüre von Dr. E. Durtschi zu entnehmen ist, kennt Ungarn eine ähnliche Einrichtung, und zwar bei der «Hangya Produktions-, Verwertungs- und Konsumgenossenschaft, Genossenschaftszentrale des Bundes der ungarischen Landwirte». Die Hangya, der rund 1500 Genossenschaften angeschlossen sind, liefert den ungarischen Bauern alle Waren, die sie für den Betrieb und die Haushaltung nötig haben, sie nimmt Produkte entgegen, und sie befasst sich seit ihrer Gründung auch mit der Aufklärung der Mitglieder in wirtschaftlichen und beruflichen Fragen aller Art und der Ausbildung der Leiter der von ihr kontrollierten lokalen genossenschaftlichen Betriebe.

Das Wirtschaftsgebiet der Hangya ist in 140 Kreise eingeteilt, an deren Spitze ein Kreisleiter steht mit der Aufgabe, die lokalen Genossenschaften zu revidieren und in ihrer geschäftlichen Tätigkeit zu unterstützen.

Die Hangya arbeitet mit grossem Erfolg. Der Umsatz ist weiter stark im Ansteigen. Die Vermehrung in den ersten vier Monaten von 1936 gegenüber 1935 beträgt 32 %.

Wenn einmal in der Schweiz das System der Vertreter-Revisoren ganz eingeführt ist, werden hoffentlich auch die ganz Skeptischen und allzu Konservativen von den Vorteilen desselben überzeugt werden.

Besuch vom V. O. L. G. beim V. S. K.

Vergangenen Sonntag hatte der V. S. K. Besuch vom V. O. L. G. Im Hinblick auf die guten Beziehungen, die sich zwischen beiden Organisationen schon seit Jahren angebahnt haben, ist es sehr zu begrüssen, dass nun Gelegenheit gegeben wird, um auch den persönlichen Kontakt zwischen den Funktionären, die in ihrer täglichen Arbeit am

Ausbau dieser zwischengenossenschaftlichen Beziehungen arbeiten, zu vertiefen. So fanden sich ausser dem Verbandspräsidenten, Herrn a. Statthalter J. R. Weidmann und der vollzählig erschienenen Verwaltungskommission noch rund 20 weitere leitende Funktionäre des V. O. L. G. per Postauto in Basel ein. Nach einem kurzen Empfang in der Ostschweizerischen Winzerstube «Zur Rebe» wurden den Genossenschaftern vom V. O. L. G. die Schuhfabrik Coop, das Manufaktur- und Mercerie-warenlager, die Buchdruckerei und das Verwaltungsgebäude an der Thiersteinerallee gezeigt. Im Anschluss daran fand im Freidorf ein Mittagessen statt, dem neben dem Präsidenten des Aufsichtsrates, Herrn Dr. B. Jaeggi, und der Verwaltungskommission des V. S. K., sowie einer Delegation des A. C. V. beider Basel, noch eine Reihe weiterer Funktionäre des V. S. K. beiwohnten.

In den beiden kurzen Ansprachen, die die Herren Dr. O. Schär, Präsident der Verwaltungskommission des V. S. K., und Direktor E. Schwarz, Präsident der Verwaltungskommission des V.O.L.G., an die im Saale vereinigten Genossenschafter richteten, kam die enge Verbundenheit beider Verbände in beredten Worten zum Ausdruck. Nachdem dann im weitern Verlaufe des Mittagessens, während dem reichlich Gelegenheit zum gegenseitigen Sichkennenlernen gegeben war, auch aus dem Kreise der V. S. K.-Funktionäre die Notwendigkeit dieses engeren Kontaktes betont worden war, rückte bald die Zeit heran zur Weiterfahrt nach Pratteln, wo noch die Lagerräume des V. S. K. besichtigt wurden.

Der Besuch der Freunde vom V. O. L. G. war den Basler Genossenschaftern eine grosse Freude. Möge die Zusammenkunft vom letzten Sonntag einen weitern wichtigen Beitrag zu der nun schon seit Jahren mit Erfolg gepflogenen Zusammenarbeit zwischen beiden Verbänden sein — zum Nutzen der gesamten Genossenschaftsbewegung.

Verschiedene Tagesfragen.

Unerfreuliche Mitteilungen für den Konsumenten. Die Verhältnisse auf dem Fleischmarkt werden immer gravierender. Zu ihrem Leidwesen musste die Konsumentenschaft in den letzten Tagen die Mitteilung entgegennehmen, dass die Schweinepreise gestiegen sind. Wenn hiezu von einem Einsender in der Metzger-Zeitung die Meinung vertreten wird, dass es sich um eine «künstliche Preistreiberei» handle, so kann man seinen Vorschlag an die im Metzgermeister-Verbande organisierten 2800 Metzgermeister, von heute an ein Schwein weniger als üblich auf Vorrat zu metzgen, um dadurch einen kleinen Schweineüberschuss hervorzurufen, der auf die Preiserhöhung hemmend wirken würde, begreifen.

Infolge der durch das schlechte Wetter stark reduzierten Kartoffelernte sollen auch höhere Kartoffelpreise als letztes Jahr in Aussicht stehen. Es muss erwartet werden, dass auch bei der Festsetzung der Preise für dieses, in einer wirtschaftlichen Notzeit besonders wichtigen Nahrungsmittels alle Rücksicht auf die Bedürfnisse der breiten Konsumentenschichten genommen wird.

Nun soll auch noch — wie aus der Tagespresse ersichtlich ist — im dritten Finanzprogramm die Einführung einer Umsatzsteuer vorgesehen werden. Wenn diese nicht so durchgeführt wird, dass lebensnotwendige Produkte unbelastet bleiben, so gibt es wahrhaft noch genügend andere Steuerquellen, deren Benützung weniger ungerecht ist.

*

Der Mittelstand geht auf die Strasse. In Genf haben 2000 Angehörige des Gewerbe- und Kaufmannsstandes auf der Strasse gegen die hohen Mietzinse demonstriert. Sie forderten ein Gesetz, das jede Zwangsmassnahme gegen Handel und Gewerbe für Mietzinsschulden untersagt.

Kein Zweifel, die Boden- und Bauspekulation hat in der Gestaltung der Mietzinse zu Verhältnissen geführt, die heute nicht mehr verantwortet werden können. Wenn z. B. in Zürich in wenigen Jahren der Preis des Quadratmeters Baugelände an manchen Stellen von 20 bis 30 Franken auf 80 bis 100 Franken hinaufschnellte, so darf das in der heutigen Zeit des allgemeinen Abbaues vom Gesetzgeber nicht mehr zugelassen werden. Der hohe schweizerische Mietindex ist weitgehend auf solche ungesunde Verhältnisse zurückzuführen.

Wenn in Genf der Mittelstand auf der Strasse gegen die drückenden Mietzinse kämpft und damit der Eindruck geweckt wird, die Höhe der Mieten sei in erster Linie an der Notlage mancher genferischer Kleinbetriebe schuld, so muss dem doch entgegengehalten werden, dass bei einer derartigen Uebersetzung des Kleinhandels und dem dadurch geringen durchschnittlichen Umsatz pro Betrieb die Schwierigkeiten bei der Aufbringung der nötigen Mietzinse nicht erstaunlich sind. Solange dieser Uebersetzung kein Riegel gestossen wird, nützt auch eine noch so grosse Senkung der Mieten nichts.

*

Gefängnisbäckerei und Genossenschaftsgedanke. Anlässlich einer jüngst in der Tagespresse des Kantons Solothurn vom Zaun gebrochenen Kontroverse betr. Errichtung einer Bäckerei in dem solothurnischen Gefängnis im Oberschöngrünhof zu Solothurn argumentierte der Befürworter dieser Bäckerei in der «Solothurner Zeitung» gegenüber einem Einsender im «Oltener Tagblatt» in einer Weise, die wohl bei jedem überzeugten Genossenschafter nur Befriedigung auslösen kann. Während der gegnerische Einsender in der neuen Bäckerei eine neue starke Konkurrenz für das Bäckereigewerbe sieht, gibt der Befürworter zu bedenken:

> «Es muss beim Einsender des «Oltener Tagblatt» doch eine arge Begriffsverwirrung eingetreten sein, dass er unter solchen Umständen von einer «Konkurrenzierung des Bäckereigewerbes» sprechen kann. Denn sonst würde jeder Landwirt, in dessen Betrieb Brot gebacken wird, auch ein Konkurrent des Bäckereigewerbes sein. Jede Hausfrau, die selber Hemden bügelt, wäre eine Konkurrentin der Berufsbüglerin, und wenn sie einen Kuchen backt, würde sie den Zuckerbäcker konkurrenzieren. Der gute Mann übersieht eben, dass alles, was man für den Eigenbedarf leistet, niemals als Konkurrenzierung angeprochen werden kann; denn Konkurrenz ist eben Wettbewerb, und den gibts — zum Glück — im eigenen Haushalt denn doch nicht.»

Auf Grund von ähnlichen Erwägungen und mit dem gleichen Recht verlangen auch die Konsumgenossenschaften, dass der Unterschied zwischen genossenschaftlicher Bedarfs-

deckungs- und privater Erwerbswirtschaft bei Erlass von Wirtschaftsgesetzen und anderen das Wirtschafsleben tangierenden Massnahmen anerkannt wird.

Das Genossenschaftswesen in Estland.

Die estnische Universität Tartu (Dorpat) besitzt seit kurzem einen eigenen Lehrstuhl für Genossenschaftswesen. Der auf diesen Lehrstuhl berufene Prof. Dr. Jaan Tönisson hielt anlässlich des V. Fenno-Ugrischen Kongresses in Tallinn (Reval) einen Vortrag über das estnische Genossenschaftswesen, und dieser Vortrag liegt nunmehr im Druck vor. Wir entnehmen ihm folgende Angaben über die verhältnismässig noch wenig bekannte Genossenschaftsbewegung Estlands.

Estland ist ein ausgesprochenes Agrarland, und demgemäss trägt sein Genossenschaftswesen einen Charakter, der mit demjenigen der dänischen Konsumgenossenschaftsbewegung vielfach verwandte Züge aufweist. Genossenschaften bestanden schon zur Zeit, da das Land noch russisch war, der eigentliche Aufschwung rührt aber erst seit der nach dem Weltkrieg erfolgten Selbständigmachung her. In der ersten Hälfte der Zwanzigerjahre herrschte eine Gründungstätigkeit, die man beinahe als fieberhaft bezeichnen könnte. In den folgenden Jahren trat dagegen ein gewisser Rückschlag ein, der teils auf das Uebermass des eingeschlagenen Tempos, teils auch auf die besonders heftige Einwirkung der grossen Krise auf das, wie wir schon sagten, vorwiegend agrarische Land zurückzuführen ist. Wenn wir anführen, dass der Preis des Hauptexportartikels, der Butter, von Kr. 3.11 je Kilo im Jahre 1924 auf Kr. 1.31 im Jahre 1933 sank, und dass je 1000 kg Milch 1924 einen Reinertrag von Kr. 116.10, 1934 dagegen nur noch einen solchen von Kr. 44.91 erbrachten, dürften wir die Situation mit aller Deutlichkeit illustriert haben. Seit 1933 beginnt das Land die Krise zu überwinden, und damit geht es auch mit der Genossenschaftsbewegung wieder aufwärts.

Ende 1935 zählte Estland 183 Konsumgenossenschaften, 240 Genossenschaftsbanken, 281 Genossenschaftsmolkereien, etwa 370 lokale Versicherungskassen, 75 Kartoffelverwertungsgenossenschaften, 656 Maschinengenossenschaften, 735 Torfverwertungsgenossenschaften, 103 Zuchtstiergenossenschaften und eine grössere Zahl von Genossenschaftsarten, die nur durch je eine verhältnismässig kleine Zahl vertreten sind. Ziehen wir in Betracht, dass Estland nur etwa 1⅛ Millionen Einwohner hat, so werden wir nicht umhin können, zuzugeben, dass die Genossenschaftsbewegung im Lande eine sehr grosse Rolle spielt. Alle wichtigeren Genossenschaftsarten sind zu Verbänden zusammengeschlossen. Das oberste Organ aller Genossenschaften und Genossenschaftsverbände ist die auf Grund eines Dekretes vom 22. November 1935 geschaffene Genossenschaftskammer, von der in No. 28, 1936, des «Schweiz. Konsumverein» ausführlich berichtet wurde.

Die Zahl der Konsumgenossenschaften erreichte ein Maximum im Jahre 1925 mit 277 und sank in den folgenden Jahren bis auf 183 Ende 1935. Das Maximum der Verkaufsstellen fällt mit 404 immerhin in das Jahr 1935, sodass also der Rückgang der Zahl der Konsumgenossenschaften nicht eine eigentliche Schwächung der Bewegung bedeutet. Was die Mitgliederzahl anbetrifft, so steht einem bereits 1921 erreichten Maximum von 99,500 1935 eine bereits wieder etwas über dem Minimum stehende Zahl von 35,343 gegenüber, und der Umsatz sank von seinem Maximum von Kr. 34,795,000 im Rekordjahr 1929 auf Kr. 17,929,000 1932 und stieg inzwischen wieder auf Kr. 26,249,000 1935. Zu bemerken ist, dass die estnischen Konsumgenossenschaften in grossem Ausmasse an Nichtmitglieder Waren abgeben.

Die Eigenproduktion spielt bei den einzelnen Konsumgenossenschaften keine erhebliche Rolle. In umso erfreulicherem Aufstieg befindet sie sich bei dem Verband der Konsumgenossenschaften, der, wie der V. S. K., gleichzeitig Zentralverband und Grosseinkaufsgenossenschaft ist. Gegenüber noch nur Kr. 878,000 1932 erreichte sie 1935 Kr. 4,130,000, d. h. über 20% des sich insgesamt auf Kr. 18,948,000 belaufenden Umsatzes des Verbandes. Eigenproduktionsbetriebe sind eine Tabakfabrik, eine Hülsenfabrik, eine Kartonnagefabrik, eine Metallfabrik, eine chemisch-technische Fabrik, eine Mühle, eine Fischkonservenanstalt, eine Kaffeerösterei, eine Gartenbauanlage und ein Landwirtschaftsbetrieb. Die Tabakfabrik deckt 37,7 % des Gesamtbedarfes des Landes. Von grosser Bedeutung ist der Konsumgenossenschaftsverband auch als Importeur und Exporteur. So entfallen von der Gesamteinfuhr an Düngemitteln 80 %, an landwirtschaftlichen Maschinen, Futtermitteln und Salz je 50 %, an Zucker und Petroleum je 40 % und an Rohtabak und Reis je 30 %, von der Gesamtausfuhr an Eiern 30 % und an Butter 15 % ausschliesslich auf seine Tätigkeit. Für die Ausbildung der Funktionäre besteht seit 1921 eine Genossenschaftsschule mit fortlaufenden Kursen von je anderthalb Jahren und periodischen Kursen von 3—30 Tagen. h.

Eine genossenschaftliche Zeitschrift in Esperanto.

(Mitg.) In Warschau, der Hauptstadt Polens, begann als Monatsschrift die erste in Esperanto verfasste genossenschaftliche Zeitschrift zu erscheinen unter dem Titel: «Cielarka Standardo» (Regenbogen-Banner), im Verlage der Verlags-Genossenschaft «Spolnota Pracy» (Arbeitsgemeinschaft) unter Mitwirkung der dortigen Esperanto-Verlagsgenossenschaft.

Die erste Nummer dieser Zeitschrift — vom August 1936 — ist sowohl was die äussere Ausstattung als auch den Inhalt anbetrifft sehr wertvoll und bezeugt eine tiefgehende Kenntnis der Ideen und Bedürfnisse der internationalen Genossenschaftsbewegung. Ausserdem verdienen folgende Arbeiten eine besondere Beachtung: Die bisherige internationale genossenschaftliche Mitarbeit, Bisherige Anwendung der Esperantosprache in der genossenschaftlichen Bewegung, Das Wesen der Arbeit — und Produktivgenossenschaften, Die Genossenschaftsbewegung in England, Dr. William King als Vater des Genossenschaftswesens, Ueber die Verschiedenheit der Buchhaltungssysteme in genossenschaftlichen Unternehmungen, interessante Korrespondenzen und Bilder aus dem genossenschaftlichen Leben verschiedener Länder usw.

Interessenten können kostenlos Probenummern erhalten von der Verlags-Genossenschaft «Spolnota Pracy», Warszawa, ul. W. Gorskiego 6, Polen.

Kurze Nachrichten

Lebenshaltungskosten. Der Landesindex der Kosten der Lebenshaltung hat sich im Juli nur ganz geringfügig verändert (+ 0,1 %). Auf ganze Zahlen berechnet verbleibt er auf dem Vormonatsstand von 130 (128 im Vorjahre).

Grosshandelsindex. Dieser hat sich, weitgehend durch Saisoneinflüsse, gegenüber dem Vormonat um 1,3 % und gegenüber dem Vorjahre um 3,6 % auf 93,1 erhöht.

Gegen ungerechtfertigte Preisbildungen. Laut einer Bundesverfügung sind alle in Kraft stehenden Abmachungen in oder unter Verbänden, Kartellen, Syndikaten und Privaten über Preise und preisbestimmende Faktoren von Waren bis zum 15. September 1936 bei der eidgenössischen Preiskontrollstelle anzumelden. Auf diese Weise soll festgestellt werden, welche Preisabreden event. der Preisüberwachung noch zu unterstellen sind.

Exportförderung. Zur Förderung des Exportes soll auf Grund einer bundesrätlichen Botschaft der Bund jährlich ein Kredit von 19,5 Millionen (produktive Arbeitslosenfürsorge 18 Millionen, Risikogarantie 1 Million, Ausbau der Werbeorganisation 0,5 Millionen Franken) zur Verfügung stellen. Die Deckung dieses Kredits soll z. T. durch Einsparungen auf bestehenden Krediten und durch Erhöhung der Biersteuer erfolgen.

Definition der überhöhten Löhne. Unter solchen versteht der Bundesrat, laut der eben erwähnten Botschaft, Löhne, die mit ihrem Realwert heute noch um mehr als 50 Prozent über dem Vorkriegsniveau stehen. Dies soll jedoch nicht als Schema, sondern nur als Richtlinie gelten.

Hotelbesetzung im Juni. Infolge verschiedener besonderer Umstände gingen die Ankünfte um 52,000 auf 255,000 und die Zahl der Logiernächte um 80,000 auf 1,088,000 zurück. Im Vorjahre fiel Pfingsten in den Juni.

Ansteigen der Arbeitslosigkeit. Vor allem durch den weiteren Rückgang der Bautätigkeit ist die Arbeitslosigkeit gegenüber Juni leicht auf 78,948 Stellensuchende angestiegen. Gegenüber dem Vorjahre bedeutet diese Zahl jedoch eine Verschlechterung um 15,500.

Schweizerischer Gewerkschaftsbund. Der Mitgliederbestand der einzelnen Verbände entwickelte sich im Jahre 1935 wie folgt:

Verbände	Bestand Ende 1934	Zuwachs	Abgang	Bestand Ende 1935
Bau- und Holzarbeiter	41,933	4,595	4,176	42,352
Bekleidungs- und Ausrüstungsarbeiter	2,798	335	732	2,401
Buchbinder	1,591	125	99	1,617
Eisenbahner	35,729	245	1,343	34,631
Handels-, Transport- u. Lebensmittelarbeiter	22,140	896	463	22,573
Hutarbeiter	288	5	13	280
Lithographen	1,617	166	140	1,643
Metall- und Uhrenarbeiter	64,566	5,620	6,430	63,756
Personal öffentlicher Dienste	19,479	1,750	1,225	20,004
Postbeamte	3,810	79	115	3,774
P. T. T.-Angestellte	8,596	424	486	8,534
Stickereipersonal	1,403	22	155	1,270
Telephon- u. Telegraphenbeamte	1,991	35	28	1,998
Textil-Fabrikarbeiter	8,814	778	1,720	7,872
Textil-Heimarbeiter	1,571	5	65	1,511
Typographen	7,101	656	603	7,154
Total	223,427	15,736	17,793	221,370

Aus der Praxis

Gesunde Füsse — schmerzfreies Gehen!

Von der Schuh-Coop erhalten wir folgende Einsendung:

Man spricht viel von Körperpflege und gesundem Geist, aber man spricht viel zu wenig vom gesunden Körper auf gesunden Füssen, — und von den verhängnisvollen Folgen übermüdeter, kranker Füsse auf das ganze leibliche und geistige Wohlbefinden. Es gäbe auf der ganzen Welt nicht so viel Fussleidende, würden die Menschen ihren Füssen mehr Aufmerksamkeit schenken.

Fusspflege tut not; sie ist genau so wichtig wie Zahn-, Gesichts- oder Hautpflege. Wer seine Füsse gesund erhalten will, soll immer daran denken, dass das Tragen zweckmässiger Schuhe unbedingt erforderlich ist, deshalb muss er der Wahl seines Schuhes ein kleines Studium widmen.

In Tat und Wahrheit handelt es sich nicht nur darum, unsere Füsse, die Tag für Tag den strengsten Dienst des ganzen Körpers leisten, gesund zu erhalten, damit wir uns vor den immer schlimmer werdenden Schmerzen zusammengebrochener Fussgewölbe **(Plattfuss)**, gelockerter Metatarsalknochen **(Spreizfuss)**, nach aussen verdrehter Fersen **(Knickfuss)** bewahren, — sondern alle diese heute ungeheuer verbreiteten Fussleiden haben noch weitere Rückwirkungen auf den ganzen Körper und führen in der Folge zu Erkrankungen, bei denen der Patient nicht selten erstaunt ist zu hören, dass sie in vernachlässigten Füssübeln ihren Ursprung haben.

Es ist Tatsache, dass heute mehr als 70% aller Menschen Fussbeschwerden haben, die sehr verschiedenartig sind. Langes Gehen und Stehen, Grossstadtpflaster und vor allem unzweckmässige Schuhe sind die Grundursache, die manchen Menschen das Gehen zur Qual machen.

Die meistverbreitete Fusskrankheit dürfte der Spreizfuss sein, der sich durch Verbreiterung des Vorderfusses und vor allem durch die Schwielenbildung vorne hinter den Zehengrundgelenken bemerkbar macht. Entsprechende Schmerzen, hervorgerufen durch unzweckmässige Belastung des Vorderfusses (zu hohe Absätze) werden die Folge sein. Ferner zeigen sich bei Senkfüssen (Plattfuss) starke Spannungen an der Wade und am Schienbein, sowie am Fuss selbst und sind die Anfangserscheinungen durch rasche Müdigkeit bemerkbar. Aber der grösste Umstand, welcher mitgeholfen hat, dass heute mehr als die Hälfte aller zivilisierten Menschen mit Fussleiden behaftet ist, — **sind schlecht und billig konstruierte und unrichtig angepasste Schuhe,** die dem empfindlichen Fuss leider sehr oft, namentlich in jungen Jahren, aufgezwungen werden. Der ausgewachsene Fuss mit starken Knochen ist widerstandsfähiger; wird er künstlich eingezwängt, melden sich rasch so unerträgliche Schmerzen, dass der schlecht sitzende Schuh rasch bei Seite gestellt wird.

Der junge Fuss in den Entwicklungsjahren ist weicher und geschmeidiger. Die Knochen bilden sich erst allmählich aus weicher Knorpelsubstanz, so dass die Füsse unterdessen fast ohne Schmerzen in ganz falsche Formen gepresst werden können. Darum läuft die heranwachsende Jugend so grosse Gefahr, die Füsse schon frühzeitig zu verderben. Zu kurz gewordene Schuhe müssen vielfach ausgetragen werden; beim Einkauf neuer Schuhe wird auf wirkliche Passform, auf die richtige Stützung des Fussgewölbes, auf einen richtigen, gut solid gebauten Schuh allzuwenig acht gegeben. Und so verderben die jungen Füsse, bevor sie fertig ausgebildet sind, und wenn das Elend da ist, kann selten mehr richtig abgeholfen werden. Denn Füsse, die einmal degeneriert sind, kann man mit Einlagen und orthopädischem Schuhwerk wohl stützen, — aber diese armen Spreiz- und Plattfüsse macht kein Doktor mehr gesund. Darum haben wir schon lange den Satz geprägt, welcher im Prospekt sowohl wie auf den Plakaten als Leitmotiv hervorgehoben wurde:

Vorbeugen ist besser als heilen!

Hier gilt darum immer wieder

richtig gebaute Schuhe schon für unsere Kinder, vom erfahrenen, im Fache ausgewiesenen Verkaufspersonal der Fussform richtig angepasst!

Kein Fuss ist wie der andere, darum hat die Schuh-Coop von Anfang an in ihrem Bemühen nie nachgelassen, anatomisch richtig gebautes Schuhwerk herzustellen.

In Ergänzung der eigenen orthopädischen Erfahrungen wurden alle guten Lösungen, die in ganz Europa zum Wohle des Fusses gefunden wurden, sorgfältig geprüft und das Beste in passender Form auf die eigenen hygienischen Fussformen übertragen. Das Resultat dieser sorgfältigen und gründlichen Arbeit sind die orthopädischen Schuhe

«COOP-Reform» und
«COOP-Reform-Special»

und als **neueste Schöpfung**

**«COOP-Reform-Special extra leicht»
in Phantasie-Ausführung.**

Schuhe nach individuellen Leisten und besonderen Methoden erstellen, ist aber nur der eine Teil der grossen Aufgabe, die Füsse richtig zu beschuhen.

Der andere Teil, genau gleich wichtig, ist die Pflicht der Detailverkaufs-Organisationen, nun aus der grossen Zahl der erstellten Formen und Schnitte für den Fuss des Käufers das Passende herauszufinden. Und hier ist wiederum das Anpassen der Kinderschuhe besonders schwierig, eine richtige Spezialität, die vom gewissenhaften Personal erst in jahrelanger, sorgfältiger Lehrzeit erworben werden kann. Die jungen Kunden im Schuhgeschäft sind gewöhnlich so erfreut, neue Schuhe zu erhalten, dass ihnen jedes Paar recht zu sein scheint, das da so sauber und gefällig vor ihnen steht. Die Füsschen sind so wenig empfindlich, dass auch unrichtige Formen und Grössen zu passen scheinen; — **hier hilft nur der sichere Blick, die genau abtastende Hand der Verkäuferin und als zuverlässiger Berater der**

Röntgen-Apparat «Flurosped»,

der heute in jedem Spezial-Schuhgeschäft der Mitgliedschaft zur Verfügung gestellt werden sollte.

Wer das Glück hat, **immer sorgfältig bedient zu werden** und sich auch vom erfahrenen Verkaufspersonal **beraten lässt, bleibt von Fussübeln, auch von allen Verunstaltungen** wie Hühneraugen, zusammengepressten Zehen, eingewachsenen Nägeln usw., **verschont.**

Der Fuss ist das komplizierteste Knochengefüge im menschlichen Skelett: er ist aus 26 Knöchelchen mit 28 Gelenken zusammengesetzt. Ihr Gesamtgewicht beträgt beim Erwachsenen ungefähr 225 Gramm.

Wenn wir uns nun vergegenwärtigen, dass dieser subtile Mechanismus durchschnittlich das Dreihundertfache seines eigenen Gewichtes zu tragen hat, sehr oft sogar noch mehr, dass zu den vielen Tausenden von Malen, an denen täglich das gesamte Körpergewicht beim Gehen von einem Fuss auf den andern verlegt wird, die besondere Anstrengung hinzukommt, wenn ausgesprochen sportliche Uebungen ausgeführt werden, dann wird es uns klar, wie wichtig es ist, dass dieses «Fundament des menschlichen Skeletts» in Schuhe eingeschlossen wird, die den Füssen **eine Hilfe** und nicht ein Hindernis in der Leistung ihres strengen Dienstes sind. Wenn sie nicht richtig passen, sind die Füsse der Gefahr ausgesetzt, sich ihnen anzupassen, mit Folgen, die sich auf das ganze Knochensystem verderblich auswirken. Es ist ebenfalls sehr wichtig, dass der Schuh der inneren Linie des Fussgewölbes sehr gut angepasst ist und ihr eng anliegend folgt, wie auch der Rist fest umschlossen sein sollte. **Hier ist ein leichter Druck von gutem, denn auf diese Weise ist es dem Fuss unmöglich, nach vorn zu rutschen, wozu ihn der erhöhte Schuhabsatz veranlassen könnte.** Dieses Nach-vorne-rutschen presst den Fuss in den engsten Teil des Schuhes und hat die bekannten Schäden zur Folge: Hühneraugen, Hammerzehen, geschwollene Ballen.

Es spielt keine Rolle, wie weit oder eng der Schuh sein mag; sobald der Fuss im Schuh sich nach vorn bewegen kann, tut er es selbstverständlich auch. Wenn aber der Fuss rund um das Gewölbe vom Schuh gut eingefasst und gestützt wird, dann wird ihm dieses verderbliche Nach-vorne-rutschen verunmöglicht.

Plattfuss, ein teilweises oder gänzliches Einsinken des Fussgewölbes ist eine der verbreitetsten und schmerzhaftesten Fusskrankheiten. Die verursachten Schmerzen können so bösartig werden, dass eine Konzentration der Gedanken und eine heitere Stimmung schwer fallen. Dem Leidenden verursacht das Vorwärtsschreiten grosse Mühe; sein Gang ist unsicher, aber ganz abgesehen von der akuten Erkrankung des Fusses verursacht das Einsinken des Fussgewölbes eine falsche Stellung des Schienbeines und Wadenbeines im Unterschenkel sowie des Knochens im Oberschenkel, wodurch auch die Hüftknochen, die das Becken bilden, aus ihrer normalen Lage verschoben werden.

Die Behauptung, dass Rückenmarkerkrankungen und andere Störungen in gewissen Fällen von kranken Füssen herrühren, wird vielleicht da und dort mit einem Lächeln aufgenommen, aber die Füsse sind das Fundament, auf welchem das Knochengerüst des Menschen ruht und auf dem es sich im richtigen Gleichgewicht aufbauen muss. Ein bedeutender Orthopäde hat festgestellt, dass viele Erkrankungen wie Verschiebungen der Hüftknochen, dauerndes Kopfweh, schlechte Blutzirkulation, fortwährende Müdigkeit und nervöse Unpässlichkeit, die man auf Nierenleiden, Neuritis oder Rheumatismus zurückführen wollte, durch Fusschwäche verursacht worden waren.

Fast alle Fälle von Fusskrankheiten, unter denen Erwachsene leiden, sind das Resultat schlecht sitzenden, unzweckmässigen Schuhwerks. Mögen sich also recht viele durch diese Ausführungen von der Wichtigkeit gesunder, leistungsfähiger Füsse überzeugen lassen und inskünftig darauf bedacht sein, bei der Wahl der Schuhe für Kinder und für sich selbst die richtige Vorsicht walten zu lassen.

Der Punkt, auf den das Hauptgewicht gelegt werden muss, ist der, dass die Länge des Schuhes den Zehen gestattet, sich flach auszustrecken und dass in Kinderschuhen genügend Raum für das Wachstum zugegeben wird, da Kinderfüsse schneller in der Länge als in der Breite zunehmen.

Ferner sollte man darauf achten, dass der Schuh fest um Ferse und Knöchel sitzt, um den Fuss im Schuh zurückzuhalten und ihn am Vorrutschen und in die Spitze gedrängt werden zu hindern, wie wir bereits ausführten.

Kranke oder gefährdete Füsse haben die Hautatmung ganz besonders nötig. Denn der leidende Fuss kann sich, — unter dem Einfluss des korrektiven Schuhwerks, — nur selber helfen. Dazu muss er atmen, sonst tut er's nicht, und das Fussübel wird immer schlimmer. **Weil der Laie den Unterschied zwischen minderwertigem, sprödem, fast luftdicht abschliessendem, billigem und darum nicht geeignetem Leder und dem schmiegsam weichen, die Hautatmung begünstigenden Qualitätsleder nicht zu erkennen vermag, ist der hygienische Spezialschuh ganz besonders Vertrauenssache.**

Auch für ausgesprochen kranke Füsse, welche genötigt sind, speziell zugerichtete Einlagen zu tragen, sind COOP-Reform- und COOP-Reform-Special-Schuhe eine Wohltat, denn sie eignen sich vorzüglich zum Anpassen orthopädischer Einlagen.

Die COOP-Reform-Special-Schuhe unterscheiden sich vom anatomisch gebauten COOP-Reform-Schuh dadurch, dass sie das eingesunkene Fussgewölbe durch eine eingebaute, straffe, verlängerte Fersenkappe stützen und dem kranken Fuss den vollen Halt gewähren.

Mit dem Namen «hygienisches Schuhwerk» wird heute ein unglaublicher, geradezu leichtsinniger Missbrauch getrieben. Billige, minderwertige, durchgenähte Schuhe, über gewöhnliche breite Formen hergestellt, werden als orthopädische Schuhe verschiedentlich angeboten. Das ist das Verkehrteste, was ein empfindlicher oder leidender Fuss tragen kann.

Die «breiten Formen» sind vielfach die direkte Ursache vielverbreiteter Fussübel, denn darin rutscht der haltlose Fuss beim Gehen immer mehr hin und her und hier werden die Zehen genau so zusammengepresst und zuletzt verdorben wie im andern grössten Unheilstifter, dem zu kurzen Schuh.

Darum lässt es sich nicht anders sagen — **nur die wirklich wissenschaftlich, anatomisch und praktisch ausstudierten und erprobten Spezialschuhe, von kundiger Hand dem Fuss individuell angepasst, helfen wirklich zur Besserung der Fussleiden.**

Warum haben wir soviel ungeeignetes Verkaufspersonal?

Die Klagen, dass im Detailhandel vielfach eine Menge junger Leute Beschäftigung suchen, die sich in keiner Weise für diesen Beruf eignen — sind nicht nur in unsern konsumgenossenschaftlichen Betrieben, sondern im ganzen Detailhandel aussergewöhnlich zahlreich.

Gerade für den Einzelhandel muss die berufliche Eignung des Nachwuchses in den Vordergrund gestellt werden, denn aus ungeeignetem Lehrpersonal kann auch die vorzüglichste Schulung keine brauchbare Verkaufskraft machen.

Der kaufmännische Beruf hat für Jugendliche, Eltern und alle, die mit der Erziehung betraut sind, etwas Anziehendes.

Was aber für uns Schweizer besonders merkwürdig erscheint, ist die Tatsache, dass bei etwelcher Prüfung der Berufswünsche «Kaufmann» vielfach mehr äussere Gründe eine Rolle spielen als wirklich innere Zuneigung.

Unter Kaufmann verstehen unsere Jünglinge in Wirklichkeit einen Büro-Angestellten — der Kaufmann aber, der den Grundvorgang dieses Berufes ausübt (Kaufen und Verkaufen), wird gerade von unserer schweizerischen Jugend verschwindend wenig gewünscht, oder sogar abgelehnt. Nicht zuletzt betrachtet man auch elterlicherseits den Beruf des Einzelhändlers als eine kaufmännische Disziplin 2. Klasse, und man wundert sich bloss (und gerade in schlechten Zeiten), wie wenig Schweizer heute in massgebenden grossen Detailunternehmen beschäftigt sind.

Es ist möglich, dass hier entwicklungspsychologisch bei uns Schweizern gewisse Hemmungen vorliegen und dass der Schweizer eher zu Berufen neigt, die ihm Gelegenheit geben, an irgend einem Werkstück ruhig, konzentriert und unbelästigt zu arbeiten. Aber schliesslich erfordert doch das Hotelfach auch gewisse Talente im Umgang mit Menschen, und gerade in diesem Berufe sind tüchtige Berufsleute in unserm Lande erzogen worden — leider aber viel zu viel, während im Detailhandel jetzt noch über 80 % Landesfremde in gehobener Stellung stehen.

Ganz anders als bei der männlichen Jugend sind die Berufswünsche beim weiblichen Nachwuchs. Hier überwiegt der Wunsch «Verkäuferin» in hohem Maße — scheint aber bei einem grossen Teil mehr als Ausfluchtsberuf angesehen zu werden. Die jüngern Töchter glauben als Verkäuferin ihr Geld bequemer verdienen zu können, als in irgend einem handwerklichen Beruf.

Selbst junge Schneiderinnen und Weissnäherinnen suchen später ohne Berufslehre noch Verkäuferin zu werden, weil sie von den Anforderungen keine Ahnung haben und lediglich einer gewissen Phantasie folgen. Hier sind Gebiete vorhanden, die den natürlichen Neigungen des Mädchens besser entgegenkommen, ganz besonders in der Konfektion, im Textil- und Schuhhandel, während beim Lebensmittelhandel und ähnlichen Branchen schon eine kritischere Einstellung zu verzeichnen ist.

Fraglos liegt der Umgang mit Menschen dem Mädchen viel mehr — weil gleichalterige Mädchen dem Jüngling in der Entwicklung meistens um 1 bis 2 Jahre voraus sind. Zudem ist es eine Erfahrungstatsache, dass schon in den ersten Schuljahren die weibliche Gesprächigkeit viel grösser ist als beim Knaben, der mit allerhand Hemmungen zu kämpfen hat.

Es genügt aber nicht, wenn der Verkäuferberuf als Ausfluchtsberuf gewählt wird. Selbstredend muss eine Neigung zum Umgang mit Menschen vorhanden sein, aber niemals soll ein überwiegender, von Gefühl und Phantasie beherrschter Grundton den Ausschlag zur Wahl des Verkäuferinnenberufes geben.

In falschen Voraussetzungen liegen die meisten und grössten Enttäuschungen und das Unvermögen, etwas Richtiges zu leisten. Hier liegen die Ursachen, die später der Verkäuferin den Beruf als Qual erscheinen lässt (die durch die erlösende Ehe ihren Abschluss finden soll).

Der Verkäuferinnenberuf ist ein anstrengender kaufmännischer Beruf mit hohen Anforderungen. Die Meinung vieler Eltern und junger Leute, dass diese Arbeit besonders leicht und angenehm sei, ist gründlich falsch. Zur Wahl des Verkäuferinnenberufes dürfen nicht schöne Schuhe und Kleider den Anreiz geben, sondern wirkliche innere Neigung, Verantwortlichkeitsgefühl und viel Geschick, um als Ratgeber des Verbrauchers Erfolg zu haben.

Falsche Voraussetzungen der Jugendlichen und die verkehrte Ansicht der Eltern, die vielfach ihre Kinder für das Einzelhandelsgewerbe zu gescheit, oder anderseits noch gut genug halten, sind

schuld daran, dass so wenig geeignetes Verkaufspersonal in der Praxis steht.

Der Einzelhandel bietet aber nur wirklich befähigten, intelligenten jungen Menschen die Möglichkeit, ihr Auskommen zu finden, und dann oft besser als in den sogenannten angesehenen kaufmännischen Berufen. C. S. Z.

Propaganda für Coop-Artikel.

Berichte aus verschiedenen Vereinen zeigen ein erfreuliches Ansteigen der Vermittlung von Coop-Produkten. Dies ist der Beweis, dass bei konsequenter Propagierung die Konsumenten die Vorzüge und Vorteile der Eigenmarke je länger je mehr schätzen. Wer die Reklame der Privatfirmen für ihre Produkte in Rechnung stellt, wird angesichts der Bescheidenheit der für die Eigenmarke gemachten Aufwendungen ob dem trotzdem erzielten Erfolg Genugtuung empfinden. Der Standpunkt, dass sich der Coop-Artikel durch seine Qualität und Preiswürdigkeit selbst durchsetzen soll, hat hier eine gewisse Bestätigung erhalten.

Trotzdem wird es nötig sein, um die breitesten Schichten mit unserer Marke bekannt zu machen, in gewissem Ausmasse mit Plakat und Inserat die uns gegebenen Möglichkeiten auszunützen. So ist zu hoffen, dass die etwa im Monat Juli ds. J. begonnene Inseratenkampagne in einer ziemlich grossen Anzahl schweizerischer, vor allem periodisch erscheinender Blätter, den gewünschten Erfolg haben wird.

Ein weiteres wertvolles, propagandistisches Hilfsmittel wird ein kürzlich fertiggestellter Prospekt über «die Eigenmarke und die Eigenpackungen Co-op des Verbandes schweiz. Konsumvereine» darstellen. Die typographisch gut gelungene Aufmachung, die dem Betrieb und dem Leben entnommenen Illustrationen und zeichnerisch guten Klischees dürften ihren Zweck nicht verfehlen.

Die Propagierung der Coop-Artikel liegt heute mehr denn je im Interesse jeder Genossenschaft. Die Zeit ist vielleicht nicht mehr in allzuweiter Ferne, dass die Genossenschaftsbewegung jene wirtschaftliche Selbständigkeit und damit Macht haben muss, die ihr in weitgehender Weise nur ein noch sehr verstärkter Verbrauch der Eigenprodukte durch die breiten Massen der Konsumentenschaft verschaffen kann. Vereinsverwaltungen und -Behörden wissen um ihre besonderen Aufgaben gerade in dieser Beziehung.

Gewichtsschwund bei Seifenprodukten.

Seifen und Waschmittel aller Art enthalten stets ausser der eigentlichen Seife und den besonderen Zusätzen, die bleichend wirken oder die Waschkraft verstärken, wechselnde Mengen Wasser. Dieses an Seife gebundene Wasser hat das Bestreben, zu verdunsten. Liegt nun ein Stück Kernseife oder ein Paket Seifenpulver recht offen und frei, so dass von allen Seiten die Luft Zutritt hat, so tritt die Wasserverdunstung schnell ein, und es erfolgt dadurch selbstverständlich ein Gewichtsschwund.

Bei den guten Kernseifen oder Seifenpulvern beträgt diese Gewichtsverminderung auch bei langer Lagerung nicht über 20 Prozent. Eine Benachteiligung der Verbraucher entsteht durch diesen Gewichtsschwund nicht, denn der Bestand an wasserfreier Seife, der von vornherein in dem Stück oder dem Paket vorhanden war, bleibt auf alle Fälle enthalten, und damit auch die Waschkraft. Bei Kernseifen tritt mit der Wasserverdunstung auch eine geringe Formveränderung ein. Seifenprodukte aller Art können daher auch nur nach Frisch- oder Füllgewicht verkauft werden. Da die Zusammenhänge zwischen Frischgewicht, Wasserverdunstung und Erhaltung der wirksamen Waschsubstanzen den Verbrauchern meist nicht geläufig sind, sollte in den Abgabestellen nie zuviel von den einzelnen Seifenprodukten ausgepackt und in die Regale gestellt werden. Vor allem ist immer darauf zu achten, dass die ältesten Seifenstücke oder Packungen stets zuerst abgegeben werden. Wenn aber trotzdem ein Mitglied wegen eines vermeintlichen Mindergewichts reklamiert, so muss das Abgabestellenpersonal die nötigen sachlichen Aufklärungen geben können. Die genossenschaftl. Abgabestelle, Wien.

Bewegung des Auslandes

(Z. T. Mitteilungen des I. G. B.)

Frankreich. Reklamewagen des M. d. G. anlässlich der Tour de France. Die Grosseinkaufsgesellschaft M. d. G. hat in diesem Jahre dafür gesorgt, dass ein Reklamewagen anlässlich der Tour de France mitfährt. Privathändler haben sich vor einigen Jahren eines solchen Wagens bedient. Der Genossenschaftswagen erregte Aufsehen durch seine Farben und war für Werbungszwecke mit einem Lautsprecher und mit einem kinematographischen Apparat ausgestattet, mit dem abends an den verschiedenen Haltestellen im Freien Filme gezeigt wurden, die die genossenschaftliche Produktionstätigkeit darstellten. Bei dieser Gelegenheit wurden von dem genossenschaftlichen Begleitpersonal Propaganda-Broschüren verteilt.

Niederlande. Errichtung einer G. J. D. C. Goedhart-stiftung. Am 30. Juli trat der grand old man der niederländischen Konsumgenossenschaftsbewegung und, von 1921 bis 1927, Präsident des Internationalen Genossenschaftsbundes, G. J. D. C. Goedhart, in sein neuntes Lebensjahrzehnt. Aus diesem Anlass rief der Vorstand des Zentralverbandes der niederländischen Konsumgenossenschaften eine Stiftung ins Leben, die den Namen des Jubilars tragen soll. Die Stiftung soll zustandekommen durch freiwillige Zuwendungen von Seiten der niederländischen Konsumgenossenschaften und allenfalls auch von Privatpersonen, die gewillt sind, den Zweck der Stiftung zu fördern. Dieser Zweck ist die Förderung der Konsumgenossenschaftsbewegung im weitesten Sinne des Wortes. Der Stiftungsrat wird durch den Vorstand des niederländischen Konsumgenossenschaftsverbandes ernannt. Der Ehrenvorsitz soll Goedhart angeboten werden. h.

Tschechoslowakei. Dreijahresplan des Verbandes deutscher Wirtschaftsgenossenschaften. In Uebereinstimmung mit dem Beschluss der Generalversammlung im März hat der Vorstand des Verbandes deutscher Wirtschaftsgenossenschaften mit der Durchführung eines dreijährigen Propaganda- und Entwicklungsplans für die ihm angeschlossenen Genossenschaften begonnen. Der Plan wird von den Bezirksausschüssen unterstützt, und am Sitz der Prager Verbandszentrale ist ein Propaganda- und Erziehungsausschuss eingesetzt worden, der über seine Abwicklung wachen soll. Ziel des Planes ist die Werbung neuer Mitglieder sowie die Steigerung des Umsatzes sowohl der Genossenschaften wie der Grosseinkaufsgesellschaft und ihrer Produktivbetriebe. Die Entwicklungsgrundlage wird das Geschäftsjahr 1935-36 sein. Im einzelnen ist folgendes geplant: Die Mitgliederzahl soll um 20,000, der Umsatz der Genossenschaften um Kc. 30 Millionen, der der G. E. C. um Kc. 20 Millionen und der der Produktivbetriebe um Kc. 10 Millionen gesteigert werden. Die Auflage des monatlich erscheinenden «Familienblattes» des Verbandes soll von 158,000 auf 180,000 erhöht werden, sein Format soll vergrössert, die Aufmachung verbessert werden. Die Auflage der vierzehntägig erscheinenden «Konsumgenossenschaft» soll von 3173 auf 4200 gesteigert werden. In Verbindung mit diesen Plänen ist ein umfassender Erziehungs- und Propagandafeldzug zur Weiterbildung genossenschaftlicher Angestellten und Beamten und zur besseren Erfassung der Mitglieder in Aussicht genommen. Ein- und Zweitageskurse für Vorstandsmitglieder und Geschäftsführer und für das Personal gehören dazu sowie dreiwöchentliche Kurse für Angestellte im Schulheim Hirschberg und Wochenkurse für Vorsitzende von Propagandaausschüssen. Alle Bezirksverbände und Genossenschaften sollen Propagandaausschüsse einsetzen.

U. S. A. Eine ständige Genossenschaftsschule. Der Vorstand der Genossenschaftsliga billigte einen Plan zur Errichtung einer ständigen Genossenschaftsschule, den der Präsident Dr. J. P. Warbasse vorgelegt hatte. Der vorgeschlagene Ausbildungsgang würde sechs Monate theoretischen Unterricht in der Schule und darauffolgend drei Monate genossenschaftliche Geschäftspraxis umfassen. Verschiedene Arten von Ausbildung sind für die Studierenden vorgesehen, die die Absicht haben, sich der Erziehungs- und Propagandaarbeit zu widmen, und für die, die sich für leitende Stellen in

der geschäftlichen Organisation vorbereiten. Der Plan für die Kurse wird schon von einer Anzahl von Professoren der Universität New-York vorbereitet, New-York wird wahrscheinlich auch der Sitz der Schule sein. Man hofft; die Schule im September 1937 eröffnen zu können. Ein weiteres, von der Fortbildungskommission der Liga stammendes Projekt ist die Herstellung eines Tonfilms, der in dramatischer Form die Geschichte der Rochdaler Weber und das Wachstum der Genossenschaftsbewegung in Amerika und in anderen Ländern wiedergeben soll.

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen.

Der A. C. V. beider **Basel** berechnet seine Indexziffer auch nach dem Uebergang des V. S. K. zur vierteljährlichen Erhebungsmethode nach wie vor monatlich weiter. Für den 1. August stellt er gegenüber dem 1. Juli eine Senkung um 1,31 % und gegenüber dem bisher tiefsten Stand vom 1. Juni 1935 eine Erhöhung um 10,16 % fest. Der Rückgang vom 1. Juli zum 1. August ist ausschliesslich auf das Billigerwerden der Kartoffeln zurückzuführen. Dagegen verzeichnen Preissteigerungen Maisgriess, Ia. weisse Kernseife, Anthrazit und Unionbriketts.

Rapperswil (St. G.) beginnt am 9. September einen Strick- und Handarbeitskurs, der bis 9. Dezember dauern soll, **Thun-Steffisburg** eröffnet am 2. September je einen Nachmittags- und Abendkurs für Stricken und Häkeln; der Frauenverein des Konsumvereins **Aarau** schliesslich berief seine Mitglieder auf den 13. August zum ersten Arbeitsabend der Saison 1936/37 ein.

An Umsatzangaben finden wir in den Lokalauflagen des «Genossenschaftlichen Volksblattes» vor:

	1936	1935
Seftigen (Oktober/Juni)	159,300.—	153,100.—
Glarus (Januar/Juni)	334,100.—	332,000.—
Frauenfeld (August/Juli)	1,525,000.—	1,524,000.—
Erstfeld (Juli)	140,500.—	123,500.—

Bei **Frauenfeld** entfällt auf die Ende April liquidierte Käserei ein Umsatzrückgang von Fr. 31,700.—, so dass sich für die übrigen Betriebe eine Zunahme von Fr. 32,200.— ergibt. **Netstal** verzeichnet für den Hauptladen im Monat Juli eine Verkehrszunahme von Fr. 7600.— und für den Brotladen einen Mehrverkauf von 420 kg. **Sils i. D.** konnte seinen Brotumsatz im ersten Halbjahr mengenmässig um 1487 kg, wertmässig um Fr. 229.— steigern. **Uster** schliesslich setzte im Juli 1936 11,887 kg Brot um gegenüber nur 11,296 kg im Juli 1935.

Sils i. D. macht interessante Angaben über von ihm zahlenmässig festgestellte Verbrauchsverschiebungen. «Teurere Artikel (wie Fleischwaren) werden immer weniger gekauft. Dafür hat der Konsum von Eiern, Käse, verbilligten Früchte- und Gemüsekonserven, Burabrot und auch verbilligten Fleischkonserven gewaltig zugenommen. Zucker wurde im Vorjahre vor Inkrafttreten des Aufschlages soviel gekauft, so dass der diesjährige Halbjahresumsatz in mengenmässiger Hinsicht nicht die Hälfte des Vorjährigen erreicht. Es ist auch möglich, dass des höheren Preises wegen der Konsum mehr eingeschränkt wird. Ferner ist auch der Futtermittelbedarf dieses Frühjahr sehr klein gewesen, da erstens genügend Heu vorhanden war und die Futtermittel durch die Zollzuschläge schon früher eine Verteuerung erfuhren. Es ist dies eine allgemeine Erscheinung, die auch von den Müllereien bestätigt wird. Die Einführung des Burabrotes bewirkte eine fast revolutionäre Umstellung im Brotverbrauch. Es wurden nämlich im ersten Halbjahre 1936 12,191 kg Burabrote abgesetzt, während die anderen Brotsorten einen Rückgang von über 10,000 kg aufweisen.»

Glattfelden lieferte im Getreidejahr 1935/36 aus dem Ertrage seiner Mitglieder 112,500 (103,800 1934/35) mahlfähiges Getreide im Werte von rund Fr. 36,920.— (Fr. 32,960.—) ab. An Mahlprämien vermittelte es für 86,370 kg im Haushalt der Produzenten selbst verwendetes Getreide den Betrag von Fr. 6480.—. **Unterbäch** lädt seine Mitglieder zu einer Besprechung über die Heidelbeerenaktion ein und teilt in diesem Zusammenhange mit, dass es im Vorjahre der den Pflückern von Heidelbeeren und Hagebutten in der im Oberwallis noch stark verbreiteten Form des Naturalienaustausches Fr. 1500.— zuführen konnte.

Der neugegründete Konsumverein **Rumisberg** teilt der Einwohnerschaft von Rumisberg und Farneren die auf den 20. August angesetzte Eröffnung des Konsumladens mit. h.

Verwaltungskommission

1. Als neues Mitglied des Verbandes wurde aufgenommen **Konsumverein Rumisberg,** gegründet 5. Juli 1936, ins Handelsregister eingetragen am 4. August 1936, gegenwärtige Mitgliederzahl ca. 40. Zuteilung zu Kreisverband IIIa (Bern).

2. Für die Abhaltung der diesjährigen Herbstkreiskonferenzen sind die **Sonntage des Monats Oktober** in Aussicht genommen worden.

Da die Verwaltungskommission Sonntag, den 11. Oktober 1936, in anderer Sache in Anspruch genommen sein wird, bitten wir die Kreisvorstände, ihre Konferenzen auf die Sonntage vom 4., 18. und 25. Oktober 1936 anzusetzen. Auf Sonntag, den 4. Oktober, sind bis jetzt 3 Kreiskonferenzen, auf Sonntag, den 18. Oktober, eine Konferenz und auf Sonntag, den 25. Oktober, 2 Konferenzen angesetzt.

3. Der Kreisverband I wird seine diesjährige Herbstkonferenz Sonntag, den 25. Oktober 1936, in Bulle abhalten.

*

Tätigkeitsbericht der V. S. V. V. S.

Die Vereinigung schweiz. Versuchs- und Vermittlungsstellen für Saatkartoffeln (V. S. V. V. S.), Winterthur, der wir bekanntlich seit der im Jahre 1925 erfolgten Gründung angehören, ist im Begriffe, ihren sechsten Tätigkeitsbericht, umfassend den Zeitraum vom 1. Juli 1934 bis 30. Juni 1936, herauszugeben. Die Gründung erfolgte aus dem Bestreben heraus, die praktische Arbeit der Vermittlung von Saatkartoffeln mehr als vorher auf die Resultate wissenschaftlicher Forschung und Versuchstätigkeit zu fundieren.

Dieser Bericht gibt nicht nur über die erfolgten Arbeiten der Vereinigung Rechenschaft, sondern er wird auch eine allgemein zusammenfassende Uebersicht über den schweizerischen Kartoffelbau in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht bieten. Dabei ist für interessierte Stellen und Personen, und dazu zählen wir nicht nur unsere Vereinsverwaltungen, sondern vor allen Dingen die regelmässigen Grossbezüger von Kartoffelpflanzgut (praktische Landwirte), ein sicher gerne konsultiertes Nachschlagwerk geschaffen.

In der V. S. V. V. S. wurde der Wunsch laut, den Bericht durch die Mitgliederverbände den regelmässigen Grosspflanzern von Kartoffeln zugänglich zu machen. Die hochaktuelle, 23 Druckseiten umfassende Schrift kostet pro Exemplar Fr. —.75. Wir sind bereit, unsern Saatkartoffelbezügern, die hierfür Interesse haben, eine beschränkte Anzahl Tätigkeitsberichte zu Handen der hiezu besonders geeigneten Grosspflanzer von Kartoffeln gratis abzugeben. Interessenten belieben uns die gewünschte Anzahl postwendend aufzugeben, damit wir die entsprechende Bestellung zwecks Berücksichtigung bei der Drucklegung an die V. S. V. V. S. weiterleiten können. Dep. für Warenvermittlung.

Bibliographie

(Die hier angegebene Literatur ist leihweise erhältlich bei der Bibliothek des V. S. K., Basel, Thiersteinerallee 14.)

Schweizerisches Wirtschaftsarchiv. Im Bericht des Schweizerischen Wirtschaftsarchivs über seine Tätigkeit im Jahre 1935 erfährt man mit Genugtuung, dass immer mehr Personen

diese für die schweizerische Wirtschaftsforschung ausserordentlich wichtige Institution benützen. Der aktive Verwalter des Archivs, Herr Prof. F. Mangold, arbeitet stets am Ausbau und der Erweiterung des Bestehenden. So sind u. a. auch im vergangenen Jahre einige grosse Abteilungen übersichtlicher geordnet und weitere Abteilungen angegliedert worden. Die im Schweizerischen Wirtschaftsarchiv (Basel, Martinsgasse) geleistete Arbeit erhält durch eine rege Benützung weitester Kreise wohl die beste Würdigung.

«Das Werk». Das zeitliche Zusammentreffen von Kunstausstellungen verschiedenster Art und Richtung legt es nahe, das Thema «gegenständliche und ungegenständliche Kunst» und die heutige Lage der Malerei überhaupt zu betrachten. So wird an Hand von 30 Bildern ein Querschnitt durch die XIX. nationale Kunstausstellung in Bern gegeben; es folgen u. a. Stichproben aus der Ausstellung abstrakter und surrealistischer Kunst im Kunsthaus Zürich, drei Gemälde von Max Ernst aus der Sammlung des verstorbenen Basler Kunstfreundes Hoffmann-Stehlin, ferner Abbildungen aus der von Max Bill, Zürich, originell eingerichteten Schweizer Abteilung an der «Triennale di Milano», sowie Bilder von der «Grafa» Basel und von einem vielseitig verwendbaren Ausstellungsstand der Schweiz. Zentrale für Handelsförderung, ausserdem Berichte von der Generalversammlung des Bundes Schweizer Architekten BSA. in St. Gallen, eine höchst nötige kritische Stellungnahme zu gewissen wilden Reklameveranstaltungen.

Eingelaufene Schriften.

Co-operative Union: British Co-operation To-day. Issued in celebration of the Fourteenth International Congress, London, September, 1934. Manchester. 208 S.

Co-operative Union: Campaign against National Government. Notes for Speakers. Manchester, 1935. 27 S.

— Co-operation in Great Britain and Ireland. A Souvenir Booklet. Manchester, 1924. 72 S.

— The Co-operative Directory. A complete record of co-operative societies, their branches, membership, business departments and address, & c., together with appropriate information concerning co-operative organisations of all types. New Edition, 1934. Manchester. 556 S.

— General Co-operative Survey. Third Interim and fourth (final). Reports of the Co-operative Survey Committee. Manchester, 1919. 322 S.

— Memorandum of Evidence submitted to the Committee of Inquiry on Co-operative Societies and Income Tax. Manchester, 1932. 22 S.

— National Government's Real Record. 27 S.

— New Laws October 1928. A Summary of Recent Legislation affecting, or likely to affect, the operations of Co-operative Societies. New Laws, II. Manchester. 12 S.

— New Laws III. June 1929. A Summary of Recent Legislation affecting, or likely to affect, the operations of Co-operative Societies. New Laws III. Manchester. 8 S.

— New Laws IV. October 1930. A Summary of Recent Legislation affecting, or likely to affect, the operations of Co-operative Societies. New Laws IV. Manchester. 23 S.

— New Laws affecting Co-operative Societies, January, 1934. New Laws, No. 5. 22 S.

— New Laws affecting Co-operative Societies, September, 1934. New Laws, No. 6. 14 S.

— Parliamentary Votes on the new Co-operative Tax. How did your M. P. vote? Division Lists. Second Edition. Manchester. 48 S.

— Report Proceedings of sixty-seventh annual Co-operative Congress, Cardiff, 1935. Manchester. 105 S.

Co-operative Union Ltd., Co-operative Party: Civic Ideals. The Britain Reborn Series, No. 7. 48 S.

— The «National» Government's fourth year. Agricultural Doles. Unemployment Rampant. Local Authorities. Sniping at Co-operation. Manchester, 1936. 16 S.

— Notes for Speakers. Manchester. 17 S.

— Parliament in 1934. An inglorious session. Industry subsidised. Consumers penalised. Penal Tax maintained. Manchester, 1935. 14 S.

— Report of the Annual Conference. Nottingham, Easter, 1933. Third Edition. Manchester. 34 S.

— Report of the Annual Conference, Glasgow, Easter, 1934. Manchester. 34 S.

Co-operative Union Ltd., Co-operative Party: Report of the Annual Conference, Southport, 1935. Manchester. 43 S.

— Report to the Annual Conference, Great Yarmouth, 1936. Manchester. 29 S.

— Work and Wealth for All. Manchester. 108 S.

Co-operative Wholesale Society Limited: The Co-operative Wholesale Society Yesterday and Today. Manchester/London/Bristol. 109 S.

Craig, E. T.: The Irish Land & Labour Question, illustrated in the History of Ralahine and Co-operative Farming. London/Manchester, 1893. 216 S.

Crimes, Tom: Edward Owen Greening. A Maker of modern Co-operation. Manchester, 1923. 103 S.

Crowther, Joel: Expenses, Depreciation, and Reserves. Manchester, 1923. 12 S.

Davies, Gwilym: Comrades. A Sketch for Adult Co-operators. Manchester, 1932. 24 S.

Department of Labour, Canada: Prices in Canada and other Countries 1935. 23 S.

— Wages and Hours of Labour in Canada, 1929, 1934 and 1935. 118 S.

Desmond, James: The House of the People. A Romance in one act and two scenes. Manchester, 1934. 19 S.

Digby, Margaret: The Wall. A Co-operative Play for Children. Manchester, 1925. 10 S.

Downie, John: Co-operative Income Tax and Reserve Policy. Manchester. 11 S.

— Mutuality: Scotland's Experience. Manchester, 1931. 7 S.

— Peter Cornelius Plockboy: Pioneer of the First Co-operative Commonwealth, 1659. His Life and Work. Second Edition. Manchester. 27 S.

— A Price Policy. Manchester. 11 S.

Downing, Geo. H., R. B. A.: Art applied to window display. Second edition, 1932. 96 S.

Dubreuil, Hyacinthe: A chacun sa chance. L'organisation du travail fondée sur la liberté. Paris, 1935. 324 S.

Eberhard, D. Otto: Pestalozzi Mensch, Bürger, Christ. Dritter Band der Sammlung: Menschen, die den Ruf vernommen. 1936. 72 S.

Eisenbahner-Baugenossenschaft Erstfeld (EBE): Bericht und Rechnung pro 1935. 11 S.

Eisenbahner-Baugenossenschaft Rapperswil: Bericht und Rechnung pro 1935. 12 S.

Elliott, Sidney R.: Co-operative Store-keeping. Eigthy years of constructive revolution. London. 96 S.

Ellison, T.: Leakage and Leakage Accounts. Second Issue. Manchester, 1925. 15 S.

Ellison, T., and Ramsden, G .W.: The Co-operative Apprentice: Dry Goods Departments. Text Book for Co-operative Apprentices in Drapery, Boot and Shoe, Furnishing and allied Departments. Manchester, 1929. 208 S.

— The Management of Foodstuffs and Allied Departments. A Text Book for Co-operative Salesmen and Managers. Revised edition. Manchester, 1929. 387 S.

Arbeitsmarkt

Angebot.

Tüchtiges Ehepaar wünscht **Uebernahme einer Konsumfiliale** auf 1. November, oder nach Uebereinkunft. Kaution kann geleistet werden. Offerten erbeten unter Chiffre M. J. 130 an den V. S. K., Basel 2.

Junges, geschäftstüchtiges Ehepaar, kautionsfähig, sucht **Konsumfiliale** zu übernehmen. Eintritt nach Uebereinkunft. Offerten erbeten unter Chiffre G. H. 132 an den V. S. K., Basel 2.